Ausbeutung â?? mitten in Deutschland â?? Das Wort zum Wort zum Sonntag

Description

Ausbeutung â?? mitten in Deutschland â?? Das Wort zum Wort zum Sonntag, verkÃ¼ndigt von Wolfgang Beck (kath.), verÃ¶ffentlicht am 19.1.19 von ARD/daserste.de

In der diesmal katholischen VerkÃ¼ndigungssendung prangert Herr Dr. Beck unfaire Arbeitsbedingungen und Ausbeutung an. Wir erfahren von einer Freundin, die bei ihrer Berufsausbildung in einem Luxushotel unfair behandelt wird:

> [..] Minimale Rechte von Arbeitnehmerinnen? Nicht hier, nicht wÃ¤hrend der Ausbildung, nicht da, wo sich gleich zehn Andere fÃ¼r die Stelle fÃ¤nden. Nicht die Spur dessen, worÃ¼ber in Politik und in Gewerkschaften mit der Vorstellung von einem angemessenen Mindestlohn gesprochen wird. Der bezieht sich nÃ¤mlich nicht auf Ausbildungszeiten und lÃ¤sst sich mit unbezahlten Ã?berstunden auch leicht aushebeln. Da wird halt zum Feierabend gestempelt â?? und weitergearbeitet!*

Herr Beck. KÃ¶nnen Sie sich vorstellen, wie heuchlerisch, wie *scheinheilig* Sie wirken, wenn Sie sich als Vertreter ausgerechnet eines Milliardenkonzernes, der mit einer lÃ¤cherlichen ScheinbegrÃ¼ndung seinerseits das Arbeitsrecht aushebelt, Ã¼ber fehlende Rechte von Arbeitnehmerinnen beschweren?

WÃ¤re das Thema nicht so ernst, kÃ¶nnte man sich glatt kaputtlachen. *Ausgerechnet* ein katholischer Priester erzÃ¤hlt etwas von minimalen Rechten von Arbeitnehmerinnen. Und von Gewerkschaften!

Die katholische Kirche ist eine undemokratische patriarchialische Wahlmonarchie. Die Rechte, die Angestellten und auch Auszubildenden heute und hierzulande zustehen, gehÃ¶ren zu den vielen, die *gegen* den erbitterten Widerstand der katholischen Kirche erkÃ¤mpft werden mussten.

Nicht zu vergessen: Einen nicht unerheblichen Teil ihres MilliardenvermÃ¶gens hat die katholische Kirche durch rigorose Ausbeutung angehÃ¤uft. Nicht Deutschland-, sondern weltweit. Und wÃ¤hrend der vielen Jahrhunderte, in denen die Kirche noch die Macht dazu hatte. Aber zurÃ¼ck zum kirchlichen Arbeitsrecht anno 2019:

Massive Kritik am kirchlichen Arbeitsrecht

Um ihren Angestellten die heute hierzulande eigentlich vorhandenen Rechte *nicht* einrÃ¤umen zu mÃ¼ssen, leistet sich die katholische Kirche den Arbeitgeber-Luxus ein eigenes Arbeitsrechtes. Mit diesem Parallel-Sonderrecht ermÃ¶glicht sich die Kirche Eingriffe bis in die privateste IntimsphÃ¤re, ja sogar bis in die Gedankenfreiheit ihrer Angestellten. BegrÃ¼ndung: *Gott will es.* Das funktioniert immer, solange noch jemand an diesen Gott glaubt. Weil noch kein Gott je widersprochen hat.

Hier nur eine exemplarische Auswahl, falls Sie sich etwas einlesen mÃ¶chten, Herr Beck:

- **katholisch.de: Bsirske nennt Regelungen â??grundgesetzwidrigâ?? â?? Verdi-Chef kritisiert kirchliches Arbeitsrecht**
  Wer fÃ¼r die katholische Kirche arbeitet, unterliegt einem eigenen Arbeitsrecht. Das kann fÃ¼r BeschÃ¤ftigte weitreichende Folgen haben. Der Verdi-Vorsitzende Frank Bsirske will, dass sich das Ã¤ndert. *(31.08.2017)*
- **focus.de: Arbeitgeber Kirche â?? Von NÃ¤chstenliebe keine Spur**
  1,3 Millionen Menschen in Deutschland verdienen ihr Geld bei der Kirche. Christliche GroÃ?herzigkeit sollten sie von ihrem Arbeitgeber aber nicht erwarten. Im Gegenteil. *(Aktualisiert am Donnerstag, 20.11.2014, 11:41)*
- **zeit.de: Kirchliches Arbeitsrecht â?? Weimar verpflichtet**
  Die Gewerkschaften greifen das kirchliche Arbeitsrecht an. Gerade deshalb mÃ¼ssen die Kirchen ihre alten Sonderrechte Ã¼berzeugender verteidigen. *(Von Fabian Klask / 20. Oktober 2017, 8:00 Uhr)*
- **zeit.de: Konzern Kirche**
  Bei Caritas und Diakonie kÃ¤mpfen Mitarbeiter gegen Lohndumping. *(Von Tobias Romberg / 6. Oktober 2011 DIE ZEIT Nr. 41/2011)*
- **deutschlandfunk.de: Dritter Weg â?? Kritik an den Kirchen als Arbeitgeber**
  Das Grundgesetz garantiert den Kirchen das Recht auf Selbstorganisation im Arbeitsrecht. Die Kirchen haben sich fÃ¼r den umstrittenen sogenannten Dritten Weg entschieden, bei dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich als eine Dienstgemeinschaft verstehen und zum Beispiel LÃ¶hne in einer paritÃ¤tisch besetzten Kommission aushandeln. *(Von Rainer Brandes / 29.04.2015)*

Noch mehr dazu? Gerne:

- **sueddeutsche.de: Kirche als Arbeitgeber â?? Recht scheinheilig**
  Die Kirchen geben sich gerne fÃ¼rsorglich. Nicht ganz so besorgt sind sie allerdings, wenn es um die eigenen Angestellten geht: Die Kirchen sparen die Basis kaputt. *(Ein Kommentar von Sibylle Haas, 20. Mai 2010, 15:33 Uhr)*
- **welt.de: Ver.di kritisiert NiedriglÃ¶hne in der Kirche**
  Die Kirchen setzen sich fÃ¼r sozial Schwache ein â?? zahlen ihren Mitarbeitern aber selbst verhÃ¤ltnismÃ¤Ã?ig wenig. Wehren kÃ¶nnen sie sich dagegen kaum, denn: â??Gott kann man nicht bestreiken.â?? *(Von Flora Wisdorff / VerÃ¶ffentlicht am 23.01.2014)*
- **dw.com: Kritik am Arbeitgeber Kirche**
  2009 wurde einem katholischen Arzt von der Kirche gekÃ¼ndigt. Er hatte ein zweites Mal geheiratet und das ist nach kirchlichem Recht verboten. Der Arzt klagte. Der EuropÃ¤ische

Gerichtshof hat sein Urteil gesprochen.

- **domradio.de: Sonderstatus der Kirchen im Arbeitsrecht bleibt umstritten â?? Vorwurf der Diskriminierung**
  Das kirchliche Arbeitsrecht ist Kritikern nach wie vor ein Dorn im Auge. Caritas und Diakonie verteidigen den Sonderstatus in einer Diskussion an der Hochschule DÃ¼sseldorf. FÃ¼r Juli wird eine Entscheidung des EuropÃ¤ischen Gerichtshofs erwartet. (*28.06.2017)*
- **hpd.de: Interview mit Ingrid MatthÃ¤us-Maier zur neuen EKD-LoyalitÃ¤tsrichtlinie**
  Kirchliches Arbeitsrecht: â??Beide Kirchen bewegen sich nur millimeterweiseâ?? (*Daniela Wakonigg / 20. Apr 2017)*
- **hpd.de: MIZ 2/18 erschienen: Der EuGH und das kirchliche Arbeitsrecht**
  Ist in der Positionierung des EuropÃ¤ischen Gerichtshofes in Sachen kirchliches Arbeitsrecht ein Aufbruch zu erkennen in Richtung Ende der Diskriminierung von BeschÃ¤ftigten oder mÃ¼ssen die Reaktionen aus der Politik als Alarmsignal verstanden werden? Diese Frage versucht die MIZ im Titelthema des aktuellen Heftes zu beantworten. *(Von Martin Bauer / 18. Sep 2018)*

Neues aus dem Glashaus

Herr Beck, dank AufklÃ¤rung und SÃ¤kularisierung steht es Ihnen frei, sich Ã¶ffentlich kritisch Ã¼ber Arbeitsrechtsverletzungen wie Ausbeutung zu Ã¤uÃ?ern. Dagegen habe ich auch gar nichts einzuwenden. Als Vertreter der katholischen Kirche sind Sie dabei allerdings in einer denkbar ungÃ¼nstigen Situation, um es mal diplomatisch auszudrÃ¼cken.

Gerade die katholische Kirche taugt wahrlich nicht als vorbildliches Beispiel fÃ¼r den fairen Umgang mit Arbeitnehmern und die Anerkennung deren Rechte.

In diesem Zusammenhang spielt es sicher eine Rolle, dass in der biblischen Grundlage des Christentums Sklaverei und damit auch Ausbeutung ganz selbstverstÃ¤ndlich ist. Hier nur drei Beispiele von vielen:

- *Jeder soll in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat. Wenn du als Sklave berufen wurdest, soll dich das nicht bedrÃ¼cken; aber wenn du frei werden kannst, mach lieber Gebrauch davon! Denn wer im Herrn als Sklave berufen wurde, ist Freigelassener des Herrn. Ebenso ist einer, der als Freier berufen wurde, Sklave Christi. (1. Kor 7, 20-22 EU)*
- *Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn ihr wegen einer Verfehlung SchlÃ¤ge erduldet? Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat fÃ¼r euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. (1. Petrus 2,20-21 EU)*
- *Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kÃ¼mmert und nicht danach handelt, der wird viele SchlÃ¤ge bekommen.*
  (Lk 12,47 EU)

Unvorstellbares Leid, biblisch legitimiert

Man versuche, sich nur kurz mal das AusmaÃ? menschlichen Leides vorzustellen, das mit der â??Legitimierungâ?? durch BibelsprÃ¼che wie diese unzÃ¤hligen Menschen schon zugefÃ¼gt wurde.

Sollte sich Gott seitdem weiterentwickelt und in diesem Rahmen auch seine Meinung zu Ausbeutung und Sklaverei geÃ¤ndert haben, dann hÃ¤tte er das ja schon lÃ¤ngst mal offenbaren kÃ¶nnen. Statt sich auf die rhetorischen und textlichen UminterpretierungsfÃ¤higkeiten beschrÃ¤nkter und erlÃ¶sungsbedÃ¼rftiger Menschlein zu verlassen.

Ohne ein solches Update werden SÃ¤tze wie diese auch weiterhin als Bestandteil des von Gott persÃ¶nlich geoffenbarten (oder inspirierten) Wortes immer und immer wieder weitergegeben gegeben. *Die Geister, die ich rief* â?? oder genauer: *Die GÃ¶tter, die ich mir erschufâ?¦*

Heilige Schriften taugen nicht als brauchbare Moralquelle fÃ¼r Menschen im 21. Jahrhundert.

Das BibelsprÃ¼chlein darf nicht fehlenâ?¦

Jetzt fehlt nur noch das BibelsprÃ¼chlein, das sich Herr Beck aus der biblischen Mythen- und Legendensammlung (fÃ¼r ihn offenbar zum Thema passend erscheinend) herausgepickt hat:

> â??Was ihr den Geringsten meiner Schwestern und BrÃ¼der getan habt, das habt ihr mir getan.â?? Diesen Satz aus dem MatthÃ¤usevangelium gilt es immer mal wieder in Erinnerung zu rufen. Denn mit ihm rÃ¼cken Menschen in den Blick, die sonst leicht Ã¼bersehen werden.

Dass Sie zu Ihrem Thema in der Bibel offenbar nichts Passenderes als diese Stelle gefunden haben, finde ich bezeichnend. Dieses Gleichnis ist Ã¼berschrieben mit: *Das Gleichnis vom Gericht des Menschensohnes Ã¼ber die VÃ¶lker* und nicht etwa mit: *Warum Ausbeutung unfair ist.*

Bei der Interpretation dieses Textfragmentes komme ich zu einem genau gegensÃ¤tzlichen Ergebnis wie Sie, Herr Beck:

Der Mensch rÃ¼ckt *aus* dem Blick, nicht umgekehrt

Die Menschen rÃ¼cken doch eben gerade *nicht* in den Blick, ganz im Gegenteil! FÃ¼r die gÃ¶ttliche Beurteilung (mit-)menschlichen Verhaltens spielt dieses Verhalten hier *expressis verbis* nur deshalb eine Rolle, weil sich auch Gott itself davon betroffen fÃ¼hlt! Der eifersÃ¼chtige Gott rÃ¼ckt den Menschen *aus dem Blick* und drÃ¤ngelt *sich selbst* in den Vordergrund: *â??â?¦das habt ihr **mir** getanâ??*, bzw. *â??â?¦das habt ihr **mir** nicht getan.â??*

Nebenbei bemerkt: Ebenfalls bezeichnend finde ich es, dass Sie sich fÃ¼r Ihr Zitat eine Bibelausgabe herausgesucht haben, in der zu den â??BrÃ¼dernâ?? noch die â??Schwesternâ?? dazugedichtet worden waren. *Klingt doch gleich viel besser.* Und wer weiÃ? schon, was da mal irgendwann irgendwer tatsÃ¤chlich aufgeschrieben hatte, um es als das (bei Bedarf ewig und wortwÃ¶rtlich wahre) Wort Gottes zu verkaufenâ?¦

Ich halte es generell fÃ¼r ein Armutszeugnis fÃ¼r einen ansonsten vermutlich aufgeklÃ¤rt und vernÃ¼nftig denkenden Erwachsenen im 21. Jahrhundert, wenn er sich seine Wirklichkeit erst um die Vorstellung eines magischen GÃ¶tterwesens erweitern muss, um sich dann *dieses Wesens wegen* mitmenschlich zu verhalten. Und das auch nicht etwa zu *allen* Menschen oder gar Lebewesen.

Sondern nur zu den glaubensmÃ¤Ã?ig Gleichgesinnten *(Schwestern und BrÃ¼der)*.

Ingroup â?? Outgroup

Die Unterscheidung zwischen ZugehÃ¶rigen *(=ingroup, Gottes Volk, wir, die Guten, die, die Gott auserwÃ¤hlt hat und die er dereinst belohntâ?¦)* und allen anderen *(=outgroup, alle Un- und AndersglÃ¤ubige, die BÃ¶sen, die, die Gott dereinst bestraftâ?¦)* ist grundlegender Bestandteil er biblisch-christlichen Lehre. Der Bibeltext, aus dem der zitierte Satz stammt, beschreibt genau dies.

Die moralische Aussage dieses Bibeltextes lautet zusammengefasst: Du sollst dich (zumindest GlÃ¤ubigen gegenÃ¼ber) mitmenschlich verhalten, weil Gott dich sonst furchtbar auf ewig bestraft. Davon erfÃ¤hrt der geneigte *Wort-zum-Sonntag*-Zuschauer aber nichts. Der geneigte AWQ-Leser schon.

Denn so geht es nach der von Herrn Beck herausgepickten Stelle weiter im Text:

- *Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das fÃ¼r den Teufel und seine Engel bestimmt ist! (Mt 25, 41 EU)*

Sollten wir uns *diesen* Satz nicht auch *immer mal wieder* in Erinnerung rufen, Herr Beck? Damit *die* Menschen in Ihren Blick rÃ¼cken, die Ihr lieber Gott gemÃ¤Ã? biblisch-christlicher Mythologie zeitlich unbegrenzt mit physischen und psychischen HÃ¶llenqualen bei vollem Bewusstsein dafÃ¼r bestraft, dass sie ihn zu Lebzeiten nicht anerkennen wollten? Vorausgesetzt, dass sie Ã¼berhaupt von ihm erfahren hatten?

Moralischer Totalausfall

In diesem Bibeltext folgt nun noch eine AufzÃ¤hlung von Negativbeispielen. Also von Situationen, in denen sich Menschen *nicht* mitmenschlich verhalten haben.

Und jetzt wirds interessant: Nicht etwa wegen des *menschlichen* Leides, das mangelnde Mitmenschlichkeit verursacht hat, bestraft der liebe Gott Menschen. Sondern vielmehr deshalb, weil *Gott* sich vernachlÃ¤ssigt fÃ¼hlte (Hervorhebung von mir):

- ***Was ihr fÃ¼r einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.*** *Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben. (Mt 25, 45-46 EU)*

Nochmal: Zur *guten Tat* wird eine gute Tat nur dadurch, dass man sie nicht nur am Mitmenschen, sondern gleichzeitig auch an Gott vollbracht hat. Und die Unterlassung einer guten Tat wird deshalb bestraft, weil auch Gott darunter gelitten hat (behaupten jedenfalls die, die sich ihn samt seinen angeblichen Eigenschaften und Absichten ausgedacht haben).

Herr Beck, ganz konkret gefragt: Wen meinen Sie mit einer solchen Argumentation heute noch davon Ã¼berzeugen zu kÃ¶nnen, sich fair und mitmenschlich zu verhalten?

Und ist dieses Anliegen nicht viel zu wichtig, als dass man es mit den absurden religiÃ¶sen Phantasievorstellungen eines primitiven WÃ¼stenvolkes in Verbindung bringen sollte?

Phishing for relevance

FÃ¼r mich wirkt das Ganze wie ein weiterer verzweifelter Versuch, der biblisch-christlichen Mythologie halt doch noch irgendwie eine gewisse Relevanz zu verpassen: *â??Schaut her, in der Bibel steht auch, dass ihr euch anstÃ¤ndig verhalten sollt!â??* Mehr scheint vom christlichen Belohnungs-Bestrafungskonzept nicht mehr Ã¼briggeblieben zu sein.

Nun sollte heute aber von *allen* Menschen erwartet werden kÃ¶nnen, dass sie sich fair und mitmenschlich verhalten. Egal, ob bzw. welche postmortale gÃ¶ttliche Belohnung sie sich einbilden. Oder vor welcher ebensolchen Bestrafung sie sich fÃ¼rchten.

Als Grundlage fÃ¼r ethische Standards der WeltbevÃ¶lkerung im 21. Jahrhundert, aber natÃ¼rlich auch fÃ¼r Gesetze offener und freier Gesellschaften ist religiÃ¶s-esoterische Mythologie nicht nur entbehrlich. Sondern vÃ¶llig unbrauchbar. Was nicht heiÃ?t, dass eine solche unter dem Stichwort â??Gedankenfreiheitâ?? nicht auch ihren Platz in einer solchen Gesellschaft haben kann. Die Gedanken sind frei â?? jedenfalls, solange man sich auÃ?erhalb eines klerikalen Einflusses befindet.

Sobald allerdings in einer *Argumentation* der Glaube an eine religiÃ¶s erweiterte Scheinwirklichkeit, zum Beispiel mit belohnenden und strafenden magischen Himmelswesen vorausgesetzt wird, ist diese Argumentation hinfÃ¤llig.

Deshalb sind KirchenfunktionÃ¤re auch so scharf auf den *interreligiÃ¶sen* Dialog: Trotz mitunter unterschiedlicher GÃ¶ttervorstellungen teilt man hier wenigstens das (nicht als solches empfundene) Manko des magischen, nicht wirklichkeitskompatiblen Denkens.

Ausbeutung â?? und was man dagegen tun kann

Ja, es gibt Bereiche, in denen Arbeitnehmer oder Auszubildende unfair behandelt werden. Ich halte es fÃ¼r richtig und wichtig, auf Ausbeutung hinzuweisen. Und auch, etwas Wirksames dagegen zu unternehmen.

Keine Frage: Es gibt natÃ¼rlich sicher auch Kirchenangestellte, die sich nicht in ihrer persÃ¶nlichen Freiheit beeintrÃ¤chtigt zu fÃ¼hlen. Und die sich mit den Besonderheiten des Kirchendienstes arrangieren.

Allerdings gebe ich zu bedenken, dass Angestellte und auch Auszubildende wohl kaum irgendwo auf der Welt bessere MÃ¶glichkeiten haben, sich gegen ungerechte Behandlung und Ausbeutung zur Wehr zu setzen.

Und als Angestellte/r des Kirchenkonzerns hat man immerhin noch die MÃ¶glichkeit, sich seine *Gedanken*freiheit zu bewahren. Und einfach, so wie die vielen anderen Wischiwaschi-Christen auch, nur *so zu tun,* als glaube man das, was man eigentlich glauben mÃ¼sste, um sich Christ nennen zu kÃ¶nnen. Oder, um fÃ¼r die Kirche arbeiten zu dÃ¼rfen.

> Selbst die Instrumente von BetriebsrÃ¤ten und Gewerkschaften scheinen in diese Winkel der Gesellschaft nicht zu reichen.

â?¦sagt der katholische Priester. Ohne mit der Wimper zu zucken.

Paradox: Christliche Sozialethik

> Auch in der christlichen Sozialethik gibt es deshalb seit Jahrzehnten das Anliegen, die VerhÃ¤ltnisse in der Erwerbsarbeit zu humanisieren. Das zielt darauf ab, dass alle Menschen, auch Auszubildende, gerecht behandelt werden, so dass sie von ihrer Arbeit leben kÃ¶nnen und nicht ausgebeutet werden.

SchÃ¶n und gut, nur: Um sich an einem solchen Dialog beteiligen zu kÃ¶nnen, mÃ¼sste die vertretene Lehre zumindest die Minimalanforderungen erfÃ¼llen, um als mÃ¶gliches Moralsystem wenigstens theoretisch in Frage kommen zu kÃ¶nnen.

Dass dies nicht der Fall ist, erklÃ¤rt und begrÃ¼ndet Dr. Andreas EdmÃ¼ller in seinem Buch: â??Die Legende von der christlichen Moral â?? warum das Christentum moralisch orientierungslos istâ??.

Eine moderne â??christliche Sozialethikâ?? kann demzufolge keine Ethik sein, die auf der christlichen Lehre *basiert.* Aber mit diesem Anspruch scheint zumindest Herr Beck auch gar nicht aufzutreten; vielmehr verbiegt er â??quasi umgekehrt â?? seine biblisch-christliche Lehre so massiv, dass sie, zumindest oberflÃ¤chlich betrachtet, zu modernen ethischen Standards zu passen scheint.

Vor der eigenen KirchentÃ¼re kehren

Und wie oben schon beschrieben: Die katholische Kirche hat mehr als genug MÃ¶glichkeiten, â??die VerhÃ¤ltnisse in der Erwerbsarbeit zu humanisieren.â?? **Und zwar im eigenen Konzern!**

> [â?¦] Was bleibt? Hinschauen, denn es gilt: â??Was ihr den Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!â??

Die angeblichen Befindlichkeiten eines magischen Phantasiewesens sind fÃ¼r eine Verbesserung des fairen Miteinanders der WeltbevÃ¶lkerung irrelevant.

Eben *nicht* deshalb heiÃ?t es: Hinschauen. Sondern *um der Mitmenschen willen!* Dazu bedarf es eben *keiner* fiktiven Ã?berhÃ¶hung menschlichen Verhaltens auf eine gÃ¶ttliche Dimension *(â??â?¦das habt ihr mir (nicht) getan!â??)*. **Es genÃ¼gt, *Mensch* zu sein, um die gleichnamigen Rechte einfordern zu kÃ¶nnen.**

Was bleibt? Mehr als nur Hinschauen

Neben *Hinschauen* gilt es auÃ?erdem auch, sich fÃ¼r Fairness und Gerechtigkeit *einzusetzen.* Ã?berlegen, was man selbst und ganz konkret gegen Ausbeutung tun kann. Oder wie man Menschen

helfen kann, sich dagegen zu wehren, ausgebeutet zu werden.

Als GlÃ¤ubiger kÃ¶nnte man dazu zum Beispiel die Zeit nutzen, in der man bisher versucht hatte, einen AllmÃ¤chtigen durch Bittgebete dazu zu bringen, seinen Allmachtsplan zu Ã¤ndern. Oder genauer: Die Zeit, in der man sich bisher mit sinnlosen, weil unbeantworteten GesprÃ¤chen zu seiner eingebildeten Gottesvorstellung geistig selbstbefriedigt hatte.

Einmal mehr ist Herrn Beck vorzuwerfen, dass seine VerkÃ¼ndigung mal wieder Problem- und nicht lÃ¶sungsorientiert ist:

WÃ¤re es nicht viel sinnvoller gewesen, MÃ¶glichkeiten aufzuzeigen, wie sich Menschen gegen Ausbeutung wehren kÃ¶nnen? Oder wie man durch sein eigenes Konsumverhalten dazu beitragen kann, Ausbeutung mÃ¶glichst zu vermeiden?

Hinschauen, also Sensibilisierung fÃ¼r dieses Thema ist sicher ein wichtiger erster Schritt. Hier dÃ¼rfte es hilfreich sein, sich zunÃ¤chst mal mit den **Werten** auseinanderzusetzen, die die Grundlage fÃ¼r offene und freie Gesellschaften darstellen und fÃ¼r die es sich einzusetzen gilt.

Und dann bleibt freilich noch viel mehr zu tun. Nicht um Gottes-, sondern um der *Mitmenschen* willen. Und nicht auf einem morschen Fundament aus religiÃ¶ser Fiktion. Sondern basierend auf Menschlichkeit, Vernunft und Evidenz.

#weniger glauben

Zusammenfassung

- Ein Vertreter der katholischen Kirche, deren BesitztÃ¼mer zu einem groÃ?en Teil durch Ausbeutung gewonnen wurden und die die Rechte ihrer Arbeitnehmer durch ein eigenes Arbeitsrecht aushebelt ist in einer denkbar ungÃ¼nstigen Situation, sich Ã¼ber arbeitsrechtliche MissstÃ¤nde oder Ã¼ber Ausbeutung zu beschweren.
- Die von Herrn Beck zitierte Bibelstelle besagt das genaue Gegenteil dessen, was er hineininterpretiert: Nicht des â??Geringstenâ?? wegen sind gute Taten gut und Unterlassung guter Taten schlecht, sondern deshalb, weil sich auch Gott davon betroffen fÃ¼hlt. Eben *nicht* der â??Geringsteâ?? gerÃ¤t so in den Blick, sondern Gott.
- Statt die kostenlose Sendezeit sinnvoll zu nutzen und den Zuschauern zum Beispiel konkrete Tipps zu geben, wie sie sich gegen Ausbeutung und unfaire Arbeitsbedingungen zur Wehr setzen kÃ¶nnen, problematisiert Herr Beck. Die Errungenschaften, die (gegen kirchlichen Widerstand) zu einer StÃ¤rkung von Arbeitnehmerrechten gefÃ¼hrt hatten, redet er schlecht.

***Die als Zitat gekennzeichneten Abschnitte stammen aus dem eingangs genannten und verlinkten Originalbeitrag zum Thema Ausbeutung.**

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. Arbeitsrecht

2. Ausbeutung
3. ethik
4. Fairness
5. katholische Kirche
6. mitmenschlichkeit
7. moral
8. UnterstÃ¼tzung

Date Created
21.01.2019

#wenigerglauben